

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Ausstellung ins Haus monatlich 10 fl. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Seite.

Ein Beitrag zur Reichsbefestigung.

Marburg, 19. Mai.

I.

Die Befestigung von Przemysl ist auf 27 Millionen Gulden veranschlagt; für die Vorberichtungsarbeiten wurden bereits 1.600.000 fl. ausgegeben und sollen noch dem Begehrten des Kriegsministers im Voranschlag für 1875 200.000 fl. eingestellt werden. Bewilligen die Delegationen diesen Betrag und schreiten die Arbeiten so fort, wie bisher, so wird die fröhliche Befestigung in siezig Jahren vollendet sein — zähle und erlebe siezig Jahre!

Wenn die Regierung behauptet, die Befestigung sei nothwendig, so steht damit im Widerspruch, daß sie selbst die Arbeiten mehr als österreichisch langsam ausführen will. Ist aber die Dringlichkeit so groß, wie die Kriegspartei versichert, warum werden diese 27 Millionen nicht blos auf einige Jahre nur vertheilt — worum hasten wir nicht, wie die Franzosen?

Oder hofft die Regierung, der Frieden mit Russland werde so lange dauern, bis die Befestigung vollendet ist? Und erfüllte sich diese Hoffnung, werden die Russen dann ihre Schädel an den Mauern von Przemysl einkrennen? Müssten die nordischen Feinde gegen diese Mauern Sturm laufen; werden sie keine anderen Wege aussuchen, keine finden, um in das Innere von Österreich-Ungarn vorzudringen? Sollen auch diese Wege verlegt werden, gleich jenem, der über Przemysl führt? Soll in diesen Fällen auch das sogenannte Befestigungssystem befolgt werden? Und wenn die Arbeiten zur Befestigung von Przemysl siezig

Jahre dauern, wird dieses System keine Aenderung erleiden — wird das Geschwür nicht einen Aufschwung nehmen, den heute selbst ein Mistke nicht zu ahnen vermag und welch' unbedeutende Rolle werden die Festungen dann wohl spielen?

Erwägen die Delegationen diese Fragen pflichtgemäß im Sinne Jener, deren Interessen sie vertreten, dann muß die Erklärung jetzt und künftig lauten: die Befestigung von Przemysl ist keine militärische Nothwendigkeit!

Impfen oder nicht impfen?

Diese Frage wird gegenwärtig auch in Österreich eifrigst besprochen. Als Beitrag zur Klärung der Meinungen brachte die „N. Fr. Presse“ kürzlich einen Aufsatz, welcher von dem ausgezeichneten Fachmann Dr. F. W. Lorinser, k. k. Sanitätsrat und Krankenhaus-Direktor in Wien herührt; der Verfasser schreibt: „Impfen oder nicht impfen? — Das ist die Frage, welche gegenwärtig, da in ganz Deutschland eine lebhafte Agitation gegen die Zwangsimpfung wach geworden ist, so manche bekümmerte Mutter an ihren Arzt stellt. Vielleicht dient es zurtheilweise Aufklärung über diese so wichtige Frage, wenn ich mir erlauben darf, den Standpunkt, welchen die Freunde und Gegner der Impfung heutzutage einzunehmen, klar zu machen. Zum Verständnis der Sachlage dürfte es indessen nothwendig sein, auf die bisherigen Phasen und Schicksale der Impfung überhaupt einen kurzen Rückblick zu werfen.

Das Impfen war schon im Alterthum,

namentlich in Indien und China, bekannt; man glaubte, dadurch, daß man den Stoff der echten Menschenpocken auf Gesunde übertrug, einen milderen Krankheitslauf zu erzeugen, als wenn man den spontanen Ausbruch der Krankheit abwartete. Die Art und Weise der Übertragung des Pockenstoffs war verschieden; die Brahmanen in Indien legten mit Pockenstoff getränkte Baumwolle auf die Haut, die Chinesen brachten den Pockenstoff auf die Schleimhaut der Nasenhöhle, die Tataren machten Einschnitte zwischen Daumen und Zeigefinger, und die Türken, Georgier und Circassier brachten der Haut leichte Nadelstiche bei, um den Krankheitsstoff der Haut mitzuhilfen. Eine Dame — die Lady Worthly Montague — lernte diese leichtgenannte Methode in Konstantinopel kennen und brachte dieselbe 1711 nach England, wo König Georg I. die ersten Versuche an sechs zum Tode verurteilten Verbrechern anstellen ließ. Von England aus verbreitete sich dieses Verfahren allmälig über ganz Europa; man nannte es Inokulation, im Orient hieß es Pockensäen. Da hiebei aber wirkliches Pockengift zur Anwendung kam, folgte in der Regel nach etwa acht Tagen ein leichterer oder schwererer Ausbruch des Ausschlags, und da die Inokulatoren den Ansteckungsstoff sehr häufig ihrer Umgebung mittheilten, so entstanden künstlich hervorgerufene Blatternzeichen und wurden Ursache einer bedeutenden Sterblichkeit. Dieser Zustand bewog die Regierungen, die Inokulation gänzlich zu verbieten; in Frankreich erschien das erste derartige Verbot schon 1763. — Im Abendblatt der „Neuen Freien Presse“ vom 24. März 1874 wird ein Brief Friedrich's des Großen von Preußen an die sächsische Kurprinzessin Maria Antonia mitgeteilt

Feuilleton.

Das Testament des Verrückten.

Vom Verfasser der „neuen deutschen Zeitbilder“.

(Fortsetzung.)

„Aber er litt früher an Geistesabwesenheit?“
„Leider.“

„Mit lichten Augenblicken?“

„Es trat oft ein Wechsel ein.“

„Er ist gegenwärtig ohne alles Bewußtheit; ich habe daher von der Aufnahme seines letzten Willens Abstand nehmen müssen.“

Die Frau Langlet hatte sich mit Anstrengung ruhig gehalten; sie konnte es nicht mehr.

„Sie haben sein Testament nicht aufgenommen?“ rief sie.

„Nein, Madame.“

„Aber er hat Ihnen seinen letzten Willen erklärt, deutlich und bei voll-m Verstande; sie müssen ihn zu Protokoll nehmen.“

„Madame, über meine Pflicht habe ich nicht mit Ihnen zu rechten.“

Sie wandte sich an den jungen Mann.
„Francois, auch Du mußt darauf bestehen. Dich

hatte Dein Vater zum Erben eingesetzt, zu seinem Universalerben.“

Der junge Mann stand verlegen, unentschlossen da. Ich erkannte in dem Augenblicke sein Verhältniß zu der Frau Langlet und überhaupt seine Stellung in dem Hause. Ich mußte unwillkürlich weiter schließen. Er war bescheiden, zurückhaltend, beinahe schwächer ins Zimmer getreten. Auch in seinen Antworten, die er mir geben mußte, war er zurückhaltend. Die Gegenwart der Frau, die auch über seinen Vater jene Gewalt ausübte, schien ihn zurückzuhalten. Seine Verlegenheit und Unentschlossenheit der festigen Aufforderung der Frau gegenüber bestätigten es mir. Dabei merkte man ihm den Widerwillen an, den das gemeine Weib ihm einflößte, dem jungen Menschen mit dem feinen und wahrlich nicht gestörsen Gesicht einflößte mußte. Er mochte sie kaum ansehen. Dazu seine tiefe Trauer, dazu ferner jenes Verlangen der Frau Langlet, daß er ihre blödfinnige Tochter heirathen solle; dazu endlich meine Vermuthung, daß die hübsche Marianne zu ihm gewollt hatte. Mußte das alles nicht wiederholt auf ein Verbrechen hinführen, das dem Weibe, obwohl sie vielleicht selbst Theil daran hatte, diese Gewalt über das ganze Haus gab, von dem auch der Sohn Kenntniß oder doch Ahnung hatte? Die

Frau Langlet war wütend geworden, als der junge Lohmann ihr nicht so leichth gehorchte.

„Sie müssen noch bleiben!“ rief sie mir zu. Dann stürzte sie in das Krankenzimmer.

Im ersten Moment wollte der junge Mann ihr nacheilen; aber er besann sich, er blieb und trat rasch auf mich zu.

„Mein Herr, mein Vater hat Ihnen in der That seinen letzten Willen erklärt?“

„Ja, mein Herr.“

„Vollständig?“

„Vollständig.“

„Und er war völlig bei Vernunft?“

„Damals noch. Ich hatte keine Veranlassung, daran zu zweifeln.“

„Sie hatten auch seine Anordnungen zu Protokoll genommen?“

„Ich mußte es.“

Als die Frau Langlet sich entfernt, hatte er sich sichtlich erleichtert gefühlt. Aber ein neuer Druck lastete auf ihm, der einer peinlichen Angewissheit. Er mußte Gewißheit haben.

„Mein Herr, dürfen Sie mir die Bestimmungen meines Vaters mittheilen?“

„Ich bedaure.“

„Ah, ich kenne sie. Ich soll die Tochter jener Frau heirathen. Ist es nicht so?“

Ich zuckte die Achseln, zum Zeichen, daß

theilt, in welchem der große König wegen dieses Verbotes sehr ungnädig auf das Parlament in Paris zu sprechen ist; es heißt darin: „So schwer ist es, die Vorurtheile der Unwissenheit zu zerstreuen, und so lange Zeit bedarf die Menschheit, um etwas Vernünftiges einzusehen.“

Der große Fritz würde sich sehr wundern, wenn er es erfahren würde, daß dieselbe Inokulation, durch deren Verbot sich nach seiner Meinung das Parlament in Paris entehrt haben sollte, gegenwärtig auch in Preußen als eine Übertretung gegen die Sicherheit des Lebens verboten und mit harten Strafen belegt ist. In Österreich war die Inokulation, gegen welche Boerhave und Van Swieten opponirt, für welche Peter Frank geschwärmt hatte, so verpönt geworden, daß noch in Jahre 1795 die Landesstelle, welche erfahren hatte, es wolle Demand (?) in Wien seine Kinder inokuliren lassen, die Ober-Polizei-Direktion beauftragte, dieses zu untersuchen und bei Strafe zu verbieten, weil in der Stadt die Ansteckung sich verbreiten könnte.

Indessen hatte die Inokulation trotz der damit verbundenen Gefahren unter den Ärzten sehr viele Anhänger und Vertheidiger gefunden, sie war von ihnen als ein von Gott gesendetes Schutzmittel sehr hoch gepriesen worden. Als das ber. Dr. Jenner, Arzt in Berkely, im Jahre 1796 an die Stelle der Inokulation die Impfung mit Kuhpockenstoff einzuführen begann und als ihm später vom englischen Parlamente über dies eine Summe von 30.000 Pfund Sterling angewiesen wurde, erfanden die Ärzte mit großem Eifer diese neue Impfmethod, welche alsbald in ganz Europa anstatt des früheren „süttlichen Schutzmittels“ praktiziert wurde. Der Kuhpocke hatte man schon früher eine schützende Kraft zuschrieben, und Jenner entnahm den ersten Kuhpockenstoff einer Magd, Namens Sarah Nelmes, welche durch das Milken einer pockenkranken Kuh Pusteln an den Händen bekommen hatte. Man glaubte nun in der Impfung mit Kuhpockenstoff, die man Vaccination nannte, ein viel leichteres und ungefährlicheres Mittel gefunden zu haben, um sich vor den Pocken zu hüten. In den ersten Jahren, als noch verhältnismäßig sehr wenige Personen geimpft worden waren, lauteten die Berichte der Impfarzte außerordentlich günstig; man glaubte eine absolute Schutzkraft in der Kuhpocke gefunden zu haben und prophezeite schon das Ende aller Blattern-Epidemien. Zufälligerweise war auch im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts keine so bedeutende Blattern-Epidemie mehr erschienen, wie solche im vorigen Jahrhunderte zu wiederholtemal geboten

hatten, und man säumte nicht, diesen Umstand schon der Einführung der Kuhpocken-Impfung zuzuschreiben, wiewohl zu der Zeit erst ein verschwindend kleiner Bruchteil der europäischen Bevölkerung schon geimpft war. Als aber in späteren Jahren die Impfung mit Kuhpockenstoff in den verschiedenen Ländern obligatorisch eingeführt wurde und ein bedeutender Theil der Bevölkerung schon geimpft war, überzeugte man sich bald, daß während der nun wieder auftretenden Blattern-Epidemien auch die Geimpften an Blattern erkranken und bisweilen auch sterben. Die Ärzte waren nun genötigt, zuzugeben, daß die Schutzkraft der Impfung nur einige Jahre dauere, und somit sei es nothwendig, daß sich die Menschen von Zeit zu Zeit wieder impfen — revacciniren lassen. Als durch die nachfolgenden Epidemien klargestellt wurde, daß auch Kinder bald nach der Impfung und Erwachsenen bald nach der Revaccination von Blattern besallt wurden, ja daß Leute, welche schon einmal die Blattern überstanden hatten, neuerdings an Blattern erkrankten, bestärkte sich die Behauptung der Impfarzte darauf, daß durch die Impfung ein viel milderer Grad der etwa nachfolgenden Blatternkrankheit bedingt werde, daß von den Geimpften viel weniger an Blattern starben, als von den Ungimpften. Man unterschied echte und unechte oder modifizierte Blattern und nannte die Blattern, die an Geimpften vorkamen, nicht mehr die wahren, sondern die modifizierten oder die unechten Pocken, und somit konnte ein Geimpfter nach der herrschenden Schulmeinung nie mehr die wahren Pocken bekommen, wiewohl diese modifizierten Blattern den wahren, echten Blattern oft so ähnlich waren, wie ein Ei dem andern.

Der in vielen Ländern eingeschaffte direkte oder indirekte Impfzwang und namentlich das Vorkommen mehrerer unglücklicher Folgen der Impfung rief in weiten Hie und da auch seitens der Bevölkerung ein gewisses Misstrauen und eine Opposition gegen die Impfung hervor, und diese Impf-Kritik schlägt um so bekünder, als es sich zeigte, daß selbst ungeimpfte Kinder während der Blatternkrankheit befallen wurden oder auch ganz und gar von der Krankheit verschont blieben.

(Schluß folgt.)

Bischof von Trient nachgefolgt und hat den Geistlichen Prato wegen seiner Haltung im Abgeordnetenhaus jede kirchliche Wirkamkeit verboten. Was aber thut der Rechtsstaat zum Schutz Jener, die sein Banner geführt als Bürger und Volksvertreter?

Ghazz hat den Magyaren die Wahrheit gesagt über die Finanzlage des Staates. Ein-hundertvierzig Millionen Steuerrückstände seit der Wiederherstellung der Verfassung! — das ist der bitterste Vorwurf, welcher den stolzen Nachbarn gemacht worden. Die Verweigerung der Steuern galt unterm verfassungswidrigen Systeme als Patriotismus und mit vollem Rechte — was bedeutet aber das Nichtzahlen-Wollen im Verfassungsstaate? Hat es in den sieben letzten Jahren am guten Willen gefehlt, so fehlt in den mageren am Können und an dieser Klippe wird das Schiff auch unter Ghazz's Führung zerstossen.

„Liebe Mitbürger!“ so hat der König von Holland jetzt gelegentlich des Kronjubiläums sein Volk angesprochen. Diese Worte sind bisher noch von keinem Herrscher gebraucht worden und hat auch noch selten einer gesagt und sagen dürfen, daß er für die Rechte und Freiheiten des Landes mit allen Kräften einstehen werde, wie er bisher gethan!

In Paris spricht man von einer Ministerkrise, die leicht in eine Regierungskrise umschlägen könnte. Dies wäre zwar kein Wunder im Lande des politischen Fiebers, allein die Nationalversammlung ist zu sehr verlottert, um selbstthätig die Entscheidung herbeizuführen. Dies vermögen nur schlussfertige Parteien — die Republikaner oder Bonapartisten außerhalb der Volksvertretung.

Vermischte Nachrichten.

(Für Weinbauer.) Die landwirtschaftliche Gesellschaft im Augau empfiehlt den Landwirten hinsichtlich der Witterungseinflüsse auf die Kulturgewächse, namentlich auf die Nebenfolgende zwei Punkte zur Verathung: 1. Verschiedene Versuche in Frankreich und auch im Simmering haben ergeben, daß das Erfrieren der Neben-, sowie anderer niedrigerer Kulturgewächse durch Erzeugen einer starken Rauchschicht, welche die Kultursfläche überlagert und damit die rasche Aussöhlung der Erdwärme verhindert, verhütet werden kann, so weit wenigstens, als die Rauchdecke sich ausdehnt. Diese Räucherungen werden von 3 bis 5 Uhr Morgens vorzunehmen sein, und es wird dafür die Verwendung von Unkraut, feuchtem dürren Laub, angefeuchtetem Sägemehl &c. angerathen. 2. Es wird von erfahrenen Leuten vorgeschlagen, die erfrorenen Rebholz abzuschneiden, wodurch der nachfolgende Saftdruck in die unterhalb des Schnittes befindlichen gesunden Knospen (Augen), die zu schonen sind, geleitet wird. Die sich entwickelnden neuen Triebe sollen im Staade sein, wenn auch nicht den Verlust zu erleben, als plötzlich die Thür des Krankenzimmers geöffnet wurde. Die Frau Langlet erschien auf der Schwelle; mit triumphierendem Gesicht kam sie zu mir:

—

den Gebherrn — nein, nein — ich will ihn nicht, ich will nichts davon —“

Er stockte plötzlich, erschrocken, als wenn er zuviel gesagt habe. Aber er sah mich fragend, bittend an. Ich überlegte, ob ich ihm antworten dürfe. Ich war im Begriff, ihm eine, wenn auch nicht bestimmte, doch möglich beruhigende Antwort zu ertheilen, als plötzlich die Thür des Krankenzimmers geöffnet wurde. Die Frau Langlet erschien auf der Schwelle; mit triumphierendem Gesicht kam sie zu mir:

„Sie werden doch das Testament aufnehmen, Herr Assessor? Es ist wieder ganz vernünftig.“

„Es ist nicht möglich“, wollte ich rufen. Ein so plötzlicher, schneller Wechsel von Vernunft und Unvernunft erschien mir in der That unmöglich. Aber der junge Mann neben mir war erbläßt. Er zweifelte nicht an der Wahrheit der Mutheilung, und er mußte seinen Vater und die Frau kennen.

„Stehen dem Weibe Künste der Hölle zu Gebote?“ fragte ich mich. „Was hat sie gemacht?“

Sie fuhr triumphierend, beinahe höhnend fort: „Dorf ich bitten, sich wieder in das Krankenzimmer zu bemühen? Ich werde zurückbleiben, ich werde Sie nicht wieder belästigen.“

(Zur Leichenverbrennung.) Ein süddeutsches Blatt bringt als Probe der künftigen Todesanzeigen die folgende:

Morgen Nachmittag 3 Uhr
verbrenne ich meine Schwieger-mutter. August Feuerhase.

(Neues Schlachtfestfahren.) Die „Boutolle“, mit welcher jetzt im Schlachthause zu St. Marx (Wien) die erste ungünstig ausgesallene Probe gemacht worden, besteht aus einer ledernen Maske, welche vor den Augen des Schlachthieres angebracht und durch zwei Niemen festgehalten wird, von denen der eine um den Kopf, der andere unter der Kehle festgeschnallt wird. Inmitten dieser Maske ist in das Leder eine vierseitige eiserne Platte eingesetzt, deren

ich ihm nichts sagen dürfe. Aber er war seiner Sache gewiß.

„Ist die Bedingung bindend für mich?“

„Mein Herr, ich darf mich auch darüber nicht gegen Sie aussprechen.“

Er wurde beinahe heftig. „Sie kann nicht bindend für mich sein. Sie ist auch nicht mein wahrer, freier Wille. Ich werde mich ihm nie unterwerfen. Ich habe lange genug hier in Abhängigkeit, als Sklave gelebt. Jetzt nicht mehr.“

Er rief es entschlossen. Über das lange jährige Abhängigkeitsverhältniß hatte doch einen festen Charakter in dem jungen Mann nicht auskommen lassen. Er sah mich wieder ängstlich an.

„Dürfen Sie mir in der That nichts sagen?“

„Nein, mein Herr.“

„O, wenn Sie dürfen — Sie haben jene Tochter der Frau gesehen, die ich heirathen soll. Sie haben auch — ja, ich muß es Ihnen sagen — Sie haben auch Marionnen seuen gelernt. Ich hatte ihr geschrieben, zu kommen, sich mit mir dem Vater zu führen zu werben; sie ist mit Ihnen gereist; sie hat es mir erzählt als ich einen Außenblatt mit ihr sprechen konnte. O, mein Herr, haben Sie Mindeit mit mir, mit uns. Bin ich an jenen Willen, an den erzwungenen Willen meines Vaters gebunden? Ich frage nicht um meinewillen, nicht um den elen-

(Fortsetzung folgt.)

unterer Theil genau auf die Stirne des Thieres aufsteigt. In der Mitte dieser Platte befindet sich ein zylindrisches Loch, in welches ein stählerner Bolzen eingesetzt wird. Sobald das Thier am Schlachttorte angelkommen, legt man denselben die Maske an, steckt den Bolzen, der, fünf bis sechs Centimeter in das Gehirn des Schlachtthieres eindringend, den sofortigen Tod zur Folge hat. Ist das Thier zu Boden gestürzt, so wird in die entstandene Öffnung ein langes hölzernes, recht biegsam's Stäbchen eingesetzt, dasselbe folgt der Axe des Rückenmarkes und alsbald hören alle Buckungen und Bewegungen auf, wie man sie an eben getöteten Thieren wahrzunehmen pflegt. All dies ist viel schneller vollzogen als beschrieben, da die ganze Operation in dreißig bis vierzig Sekunden beendet ist. Hierauf schlägt man die Ader, aus welcher das Blut in schwarzen Strömen hervorbricht — ein Zeichen der vollständigen Tötung des Thieres. Sachverständige Personen, welche mehreren Schlachtungsversuchen mit diesem Instrumente beiwohnten, sprechen sich über dasselbe übereinstimmend sehr lobend aus und heben namentlich hervor, daß jungen Menschen von vierzehn bis fünfzehn Jahren möglich sei, mit einem einzigen Schlag und ohne alle Gefahr das Schlachtopfer zu tödten, da der Bolzen selbst die starke Schädelswand eines alten kugeligen Thieres mit Leichtigkeit durchdringt; die Schnelligkeit und Sicherheit der Operation verkürzt die Qualen des Thieres und benimmt dem Schlächtergewerbe einen großen Theil seiner Gefahren; das Gehirn bleibt ausgezeichnet erhalten, da der Bolzen nur in die weiche Substanz eindringt, ohne eine Spur seines Weges zurückzulassen; durch das Zusammenbrechen des Thieres und die Verfestigung der Todeszuckungen wird auch das Auschlagen vermieden und so das Ausschen des Fleisches vortrefflich bewahrt. Die Bouteille ist eine Erfindung des Franzosen Bruneau, welcher bei der Generalkommission für das von der Stadt errichtete große Schlachthaus von La Villete den Vorzug führt.

(Impfung und Blättern.) Im Sanitätsbezirk Kainburg mit 15.247 Bewohnern ist jetzt die Blätterepidemie erloschen, welche seit 8. August 1873 dort geheerrscht. Von den Eiskranken waren 932 geimpft und 520 ungeimpft, von den Gestorbenen 189 geimpft und 118 ungeimpft.

(Landwirtschaftl. Musterausstellung.) Der Präsident der niederösterreichischen Landeskommision für Pferdezucht — Graf Anton Utens — hat in der betreffenden Sektion der Landwirtschaftsgesellschaft zu Wien den Antrag eingebracht, dieselbe möge besondere Prämien für Muster-Pferdestellungen ausschreiben. Utens begründete diesen Antrag damit, daß es sich in der Thierzucht stets als praktisch erwiesen habe, wenn von den landwirtschaftlichen Vereinen Musterstellungen errichtet würden, um zu zeigen, wie wichtig es sei, die Thiere in gesunden, lichten und lustigen Räumen unterzubringen; da es aber wegen Mangels an den nötigen Geldmitteln unerreichbar sei, solche Musterstellungen auf Vereinskosten zu errichten, so möge die Sektion vorerst kleine Subventionen bewilligen, um die kleinen Büchter zu bestimmen, ihre Stellungen in gute Aufzuchts-Vokalitäten umzuwandeln. Durch die Prämierung von Musterstellungen werde man auch solche erhalten, ohne die Kasse der Sektion, respektive der Landwirtschafts-Gesellschaft, zu sehr in Anspruch nehmen müssen. Die Sektion ging auf diesen Antrag ein und wählte einen Ausschuß, welcher diese Frage gründlich zu studiren und hierüber Bericht zu erstatten hat.

Marburger Berichte.

(Drei Bürger.) Im Theesenwalde bei Marburg gerieten fürglich drei Bürger mit einander in heftigen Wortkampf, der in ein blutiges Messergericht ausartete: zwei braune Kinder der Hölle — welche übrigens die christlich-germanischen Namen: Joseph Horzenberger und Joh. Böckner führen — wurden vom dritten schwer

verwundet und mußten in das allgemeine Krankenhaus gebracht werden. Der Thäter wird stetsbrieflich verfolgt.

(Einbruch.) Bei Michael Altbauer in Rönschnik, Gerichtsbezirk Mahlberg, ist vor einigen Tagen eingebrochen und ein Diebstahl im Betrage von 194 fl. verübt worden. Der Beschädigte bereut nun, seine Haarschaft — 100 fl. — und seine wertvollsten Kleider im Getreidekasten verwahrt zu haben.

(Bestellter Gattenmord.) Wie dieses Blatt s. B. berichtet, wurde am 13. Nov. v. J. der Winzer Simonitsch in Sternitz, Gerichtsbezirk Pettau, ermordet und fiel der Verdacht auf Joseph Weissak, welcher sich damals mit der Gattin des Erschlagenen (Maria Simonitsch) geflüchtet. Die Geschworenen haben am 16. d. M. beide Angeklagte für schuldig erklärt und lautet der Spruch des Gerichtshofes: Tod am Galgen!

(Selbstmord.) Am Sonntag 3 Uhr Morgens erschoss sich in der Franz-Joseph-Kaserne zu Marburg ein Feldwebel des Regiments Hartung — Herr Karl Fallek, dreißig Jahre alt, aus Unter-Neudorf im Gerichtsbezirk Windisch-Feistritz. Unglückliche Liebe war der Beweggrund zu dieser That.

(Aufgefundene Leiche.) Montag 9 Uhr Vormittag wurde am linken Draufer, Gemeinde Wellingberg, der Leichnam eines alten Mannes aufgefunden. Die Anzeige ist nicht bloss bei der Bezirkshauptmannschaft, sondern auch beim Strafgerichte gemacht worden und wird die Untersuchung ergeben, ob die Wunden, welche an diesem Leichnam sich zeigen, von einem Verbrechen herrühren.

(Circus Oerliss.) Diese Gesellschaft hat gestern Marburg verlassen, wo sie seit 25. April unter allgemeinem Beifall ihre Vorstellungen gegeben. Die ungewöhnlich schlechte Bitterung ist leider schuld, daß der finanzielle Erfolg nicht lohnender gewesen. Heute tritt diese Gesellschaft zu ersten Male in Klagensfurt auf.

(Eisenbahn.) Der Handelsminister hat die Generalsektion beauftragt, die vorgelegten Pläne der Wien-Novi-Bahn zu studiren, um auf Grundlage derselben seinerzeit dem Abgeordnetenhaus Vorschläge hinsichtlich Ausbaues dieser Bahnlinie zu machen. Die Hauptschwierigkeit ist, die günstigsten Uebergangspunkte über die steirisch-österreichischen Berge zu finden, um nicht ein zweitesmal die traurigen Erfahrungen machen zu müssen, wie sie sich beim Bau und dem Betriebe der Südbahn über den Semmering zeigten. Die österreichische Regierung befürwortet den Anschluß bei Novi und lädt sachmännische Untersuchungen vornehmen. Wir dürfen also die Errbauung dieser Bahn und darum auch der für uns so wichtigen Strecke Radkersburg-Marburg hoffen.

(Ernennung.) Herr Franz Wiesthaler, Supplent am Ober-Gymnasium in Marburg ist zum Professor am Staats-Gymnasium in Saibach ernannt worden.

(Gautag der steiermärkischen Feuerwehren.) Dieses Fest soll heuer im September zu Marburg gefeiert werden in Folge eines ausdrücklichen Beschlusses, welchen der Centralausschuss des steirischen Feuerwehr-Verbands in Graz am 19. März 1873 gefaßt. In dieser Sitzung waren je zwei Vertreter von vierunddreißig Verbands-Fürwerken anwesend. Zum Vorort für das Jahr 1874 wurde Marburg gewählt. Sagun gemäß findet der Gautag jedesmal am Vorort statt. Ob damit ein Fest verbunden wird oder nicht, ist Sache der Vorort-Bevölkerung. Marburg wird jedoch, eingedenk seines guten Rufes, diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen und ist deswegen auch bereits am letzten Samstag eine Versammlung von Mitgliedern der Feuerwehr und geladenen Gästen abgehalten worden. Es wurde beschlossen: der Wehrausschuß, verstärkt durch die Herren: Dr. Duschitsch, Director Eischenig, Anton Högl, Dr. Spaviz, Dr. Mülls, Professor Schaller und Adolf Zettler soll ein Festprogramm entwerfen. Nächste Woche findet eine allgemeine Versammlung statt und soll derselben dieses Pro-

gramm vorgelegt werden. Damit die Bewohner Marburgs genau wissen, um welche Sache es sich in diesem Falle handelt, theilen wir aus dem Grundgesetz des steirischen Feuerwehr-Verbandes Einiges mit. Zweck des Verbandes ist die Bewbung des Feuerlösch-Wesens; die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind:

1. Gemeinsame Feuerwehrtage;
2. Ausstellung von auf das Feuerlöschwesen Bezug habenden Gegenständen aller Art;
3. Gründung und Unterstützung von Feuerwehren in Steiermark;
4. Gegenseitige Unterstützung schon bestehender Feuerwehren;
5. Gründung eines Unterstützungsfondes für im Dienste verunglückte Feuerwehrmänner und deren Hinterlassene. Die Bestimmung der Höhe des Beitrags bleibt dem jeweiligen Feuerwehrtage vorbehalten;
6. Anstrengung gleichmäßiger Organisation und gleichartiger Gräthe der dem Verbande angehörenden Feuerwehren;
7. Pflege des Turnens.
8. Ablösung von Schauübungen, insbesondere am Feuerwehrtage durch die Feuerwehr des Vorortes.

Letzte Post.

Vom Petitionsausschuß der österreichischen Delegation wird der Regierung empfohlen, bei Ausschreibungen für den Heeresbedarf die einzelnen Gruppen und Unterabtheilungen zu trennen, damit eine Befreiung weiterer Kreise erzielt werden könne.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat eine Million für Notstandsgebäuden und 500,000 fl. zur Unterstützung Arbeitsunfähiger bewilligt.

Die Republikaner der französischen Nationalversammlung verlangen die Auflösung derselben.

Kundmachung.

Vom Kirchenkonkurrenz-Ausschuß der Dom- und Stadtpräorie Marburg wird der Rekonstruktions-Bau des Meissnerhauses am Domplatz in Marburg im Wege einer Minuendo-Lizitation an Unternehmer überlassen.

Die veranschlagte Baukostensumme beträgt 2388 fl. 21 kr.

Die Herren Bauunternehmer werden eingeladen, ihre Offerte belegt mit dem 10% Badium bis Samstag den 23. Mai 1874 beim Stadtrathe in Marburg, wo auch die Bau-Pläne und Kostenüberschläge zu Bedermanns Einsicht erliegen, zu überreichen.

(451)

Marburg am 16. Mai 1874.

Der Obmann:
Ferdinand Freiherr v. Rast m/p.

Aufruf!

Die Beitrittskarten zum Kriegs-Jubiläum- und Veteranen-Fest in Marburg, welches im Monat Juni 1. J. abgehalten wird, erliegen zur gefälligen Abnahme für alle Jene, welche sich hiebei zu betheiligen wünschen, bereit und sind aus Gesälligkeit bei Herrn Eduard Janschitz, Postgasse,

" Johann Schwann, Herrengasse,
" Josef Weissak, Oberpolizeivachmann,
" Franz Fuchs, am Kärtnerbahnhof,
" Ignaz Richter, Oberkondunkt, in Welling,
" Friedrich Fasching, Postkond. in Marburg,
dann bei der Stationekasse der f. f. p. Südbahn in Marburg und beim gesetzten Comité zu haben. — Das Programm und der Festtag wird demnächst bekannt gemacht werden.

Marburg am 16. Mai 1874.

Für das Comité:
H. J. Heinrich, Obmann.
449

Marburger Escomptebank.

Nachdem die für den 15. Mai 1874 ausgeschriebene zweite Plenarversammlung der Creditteilnehmer der Marburger Escomptebank wegen nicht genügender Theilnahme der Mitglieder beschlussunfähig geblieben ist, so wird von dem unterzeichneten Ausschuss dieselbe neuerdings für

Samstag den 6. Juni 1874, 3 Uhr Nachmittags

im eigenen Hause der Marburger Escomptebank, Hauptplatz Nr. 100, mit dem Bemerkung ausgeschrieben, dass nach Art. XI der Statuten diese Plenarversammlung nunmehr bezüglich ihrer Beschlussfähigkeit an keine bestimmte Anzahl der erscheinenden Mitglieder des Creditvereins gebunden ist.

Marburg, den 18. Mai 1874.

(454)

Der Ausschuss des Creditvereins der Marburger Escomptebank.

Die Vorbereitung
für das Winter-

Technicum Frankenberg

Prämiert
in Wien.

Höhere technische Lehranstalt mit Vorbereitungsschule. — Prospekte durch die Direktion
(H 32162 b) 456

Dr. Jul. Heubner.

Semester beginnt
am 1. Juli.

Die

Regen- u. Sonnenschirm-Fabrik

des

839

F. A. Hobacher
in Marburg

empfiehlt dem P. T. Publikum ihr reich sortirtes



Lager aller Gattungen Herren- u. Damenschirme.

Stoff-Sonnenschirme	von 70 kr. bis fl. 2.30
Cloth " schön geputzt "	fl. 2.50 " 4.—
Seiden-Schirme	" 1.80 " 9.—
Double-Fonds-Schirme	" 4.— " 14.—

Gleichzeitig werden auch alle Gattungen Schirme zum Ueberziehen angenommen, Reparaturen schnell und gut bei billigster Berechnung ausgeführt.
Mich bestens empfehlend

Achtungsvoll

F. A. Hobacher,
Sonnen- und Regenschirm-Fabrikant.

Reeler Heiratsantrag.

Ein selbständiger, 24 Jahre alter Mann, gesund und kräftig von angenehmen Exterieur Besitzer einer Realität, worauf das Wirthsgeschäft im guten Betriebe auf gangbaren Posten, 2 Std von Marburg, in nächster Nähe des M.-Master-Bahnhofes, wünscht sich mit einer kinderlosen Witwe oder gut erzogenen Bürgerstochter, oder Landmädchen, welche häuslichen Sinn besitzt, zu verehlichen.

Auf richtige Anträge, unter Garanti der Ehre, Beischluß der einfachen Fotografie und ein Vermögen von 2—4000 fl. sind erwünscht, und wollen darauf Rechnung reade unter Adresse „A. Z. Freundschaft und Liebe“ ihr Ansinnen in der Expedition dieses Blattes bis Ende Mai d. J. abgeben. (450)

27 kr.

Fabriks-Niederlage:

Wien, Fünfhaus, Schönbrunnerstraße 36.

Einzig und allein in solcher ausgezeichneten u. guter Qualität in reichhaltigster Auswahl von glatte u. gestreifte Schafwolleiderstoffe, Barège, echtfarbige Batiste, Creton, Leinwand, Chiffon Bettgradl, Lauflieppiche, Matratzengradl, Schnürbarchen, Dampfhandtücher, Servietten, Grabatten, leinene Sacktücher und noch viele andere Artikel von Mode, Leinen- und Baumwollwaren &c. & c. à 27 kr. pr. Elle oder Stück in der ersten Fabriks-Niederlage

Wien, Fünfhaus, Schönbrunnerstraße 36.

Muster auf Verlangen franco. (459)

Erste österr. preisgekrönte Fabrik
„Planina“

Sicherheits-Bündhölzchen
ohne Phosphor und Schwefel,
welche nie versagen, sich nie selbst entzünden können, der Gesundheit unschädlich und billiger als alle andern dekorativen Fabrikate sind. Halten Lager in Marburg:
M. Moric, Tegetthoffstraße,
Johann Pucher, Herrengasse,
Carl Böhm, Tabaks-Distrikts-Verleger
und die meisten Spezereihandlungen en gros & en detail. (458)

Eine Wohnung

in der Domgasse Nr. 201, im Hause des Dr. Carl Spasic, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Keller und Nebenbestandtheilen ist zu vermieten. Anfrage beim Eigentümer. (453)

Zu verkaufen:

2 Gewehre, 1 Revolver, 1 Fernrohr, Jagdrequisten, in der Magdalena-Vorstadt, 39. Hauptmann.

Ein Clavier ist zu verkaufen.
Tappeiner'sches Haus, Mühlgasse. (461)

Zu verkaufen

ist ein billiges Klavier für Ansänger.
Oberrealgasse, 2. Stock.

Glück u. Segen bei Cohn.

Große vom Staate Hamburg garantirte Geld-Lotterie von über 2 Millionen 370.000 Thaler.

Dieselbe ist diesmal wiederum mit außerordentlich großen und vielen Gewinnen bedeckt vermehrt; sie enthält nur 76,500 Lose und werden in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 großer Haupt-Gewinn eventuell 120.000 Thaler, speciell Thaler 80,000, 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 2 mal 12,000, 10,000, 3mal 8000, 3mal 6000, 5mal 4800, 13mal 4000, 11mal 3200 11mal 2400, 28mal 2000, 2mal 1600, 56mal 1200, 152mal 800, 5mal 600, 2mal 480, 362mal 400, 412mal 200, 10mal 120, 488mal 80, 17700mal 44, 20330mal 40, 20, 16, 8, 6, 4 & 2 Thaler, und ist die Gewinnziehung der ersten Abtheilung auf den 17. u. 18. Juni d. J. amtlich festgestellt, zu welche das ganze Originalloos nur 3 Gulden ö. W. das halbe Originalloos nur 1½ Gulden ö. W. das viertel Originalloos nur 80 fr. ö. W. kostet, und sende ich diese Originalloose mit Regierungswappen gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenenden den gebrachten Auftraggebern sofort zu.

Bei der besonderen Beliebtheit dieser Lotterie ist es ratsam, so rasch als möglich die Bestellungen mir zukommen zu lassen, damit ich jeden Auftrag noch ausführen kann. (446)

Laz. Sams. Cohn

in Hamburg.

Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Eine weiße Pfau-Caube

ist vor einigen Tagen verloren gegangen, und wolle gegen Belohnung bei Herrn Nobathin abgegeben werden. (460)

Unentbehrlich für jeden Pferdebesitzer

ist die **Hufsalbe** von

A. L. Weimann,

Thierarzt und Schmiedmeister in Wien, IX. Bezirk, Garnisonsgasse Nr. 1.

Diese Salbe, mittelst einer Bürste auf den Huf aufgetragen, heilt den gebrechlichen u. mürben Huf, hält den Huf elastisch, stärkt die Hornwand, befördert den Nachwuchs des Hufs nach Operationen, als: bei Hornpalte, Hufknorpelfistel &c. und ist auch bei Nehlfus von vorzüglicher Wirkung. Preis einer Büchse 4 fl., einer kleinen Büchse 2 fl.

N.B. Als gewöhnliche Hufschmire angewendet, erzeugt dieselbe Ebenheit und Glanz des Hufes und verhütet die verschiedenen Krankheiten. Zu haben beim Erzeuger und im Haupt-Depot bei **Eduard Haubner**, Apothekar, Stadt, Am Hof Nr. 6, in Marburg in der Apotheke von **Bancalaris Erben**. (457)

Eine geräum. Stallung

für 4 Pferde sogleich zu vermieten. Auch ist ein noch ganz neuer halbgedeckter eleganter zweispänner **Wagen** zu verkaufen. (442)

Anzufragen im Comptoir dieses Blattes.

Verstorben in Marburg.

9. Mai: Tippmann Anna, Gebamme, 51 Jahre, Melling, Apoplexie. — 12. Mai: Babnik Carolina, Bahnbeamten-Gattin, 32 Jahre, Grazer-Vorstadt, Lungentuberkulose. — Haußner Wilhelm, jun. Eisenbahncond. 35 Jahre, Mühlgasse, Lungentuberkulose — Schimansky Aloisia, Eisenbahnslosserstochter, 5 Monate, Magdalena, Blättern. — 13. Mai, Huber Katharina, Condukteurs-Tochter, 10 Monate, Grazer-Vorstadt, Blättern. — Hüssa Angela, Hausbesitzerstochter, 1 Jahr, Grazer-Vorstadt, Lungentuberkulose. — Dreisebner Lorenz, Knecht, 57 Jahre, Melling, chronisch. Darmkatarrh. — 14. Mai: Reischel Emilie, Bahnamtssdienerstochter, 14 Tage, Magdalena, Graßen. — 15. Mai: Kitt Maria, Maurerfrau, 38 J., Magdalena, Lungentuberkulose. — Im öffentl. Krankenhaus: 14. Mai: Lukawina Agnes, Schmidebühler-Gattin, 43 Jahre, an Entkräftung.